

Editorial zum 20. Jahrgang

Bereits in der Gründungsphase der AKMB entstand die Idee, eine Zeitschrift herauszugeben, die die Arbeit dieser neu gegründeten Arbeitsgemeinschaft dokumentiert, kommuniziert und die Möglichkeit des Austauschs bietet. Es gab zu diesem Zeitpunkt weder eine Website noch eine Diskussionsliste der AKMB, der Zugang zum Internet und E-Mail-Adressen waren häufig noch auf Universitäten und deren Angehörige beschränkt, Social Media und soziale Netzwerke à la Facebook – wenn überhaupt – erst im Entstehen und nicht weit verbreitet. Von daher lag die Herausgabe einer gedruckten Zeitschrift, schön gestaltet und mit interessanten Beiträgen vor allem für die berufliche Praxis, nahe.

Das Redaktionsteam bestand zu Beginn aus Martina Behnert, Sprengel Museum Hannover, Lutz Jahre, Kunst- und Ausstellungshalle der Bundesrepublik Deutschland, Bonn, Dr. Karl Stamm, Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln, Birgit Trogemann, Kunsthochschule für Medien Köln, und Petra Zimmermann, Zentrum für Kunst und Medientechnologie, Karlsruhe, sowie Margret Schild, Theatermuseum Düsseldorf, die als Kassenwartin (1995–1999) für die Finanzen der AKMB verantwortlich war und die Verbindung zum Vorstand herstellte. Alles musste und sollte neu entwickelt werden: Drei bis vier Hefte pro Jahr sollten erscheinen, ein Abonnement-System eingeführt werden, das allen Interessenten den Bezug ermöglichen und gleichzeitig die Finanzierung der AKMB-Arbeit sicherstellen sollte. Während das erste Heft – schon damals unter dem Titel AKMB-news – noch ein Word-Dokument war, wurde das zweite Heft des ersten Jahrgangs schon professionell gestaltet. Dies war nur möglich, weil die Redaktionsmitglieder gut vernetzt waren und jemand gefunden werden konnte, der das Layout kostengünstig entwickelte. Es wurde eine Struktur geschaffen, die bis heute größtenteils beibehalten wurde: Editorial, Artikel, ein Berichts- und Nachrichtenteil, Rezensionen, ein Adressverzeichnis und das Impressum.

1997 gab es die ersten Veränderungen: Die Redaktion warb weiterhin Beiträge ein und redigierte sie, das Layout der Hefte gab sie in professionelle Hände – wieder über einen Kontakt aus der Redaktion heraus vereinbarte man eine Zusammenarbeit mit VDG Weimar, einem Verlag, der im Bereich der (digitalen) Herausgabe von Publikationen zu Kunst- und Kulturwissenschaften aktiv ist. Ab 1997 war die Mitgliedschaft

in der AKMB mit dem Bezug der Zeitschrift verbunden (damit die Finanzierung auf eine solidere Basis gestellt) und ab dem zweiten Heft hatten die News eine URL und einen ersten Original-Künstlerbeitrag von Jan Svenungsson. Weitere Künstlerbeiträge folgten 1998 und 1999. Persönliche Kontakte waren sowohl für die erste Website der AKMB als auch für die Einwerbung von Künstlerbeiträgen entscheidend. Leider waren die Künstlerbeiträge nicht dauerhaft zu realisieren, zumal die Künstler teilweise in den Produktionsprozess eingriffen. Die ersten Abbildungen in den AKMB-news tauchten 1998 auf – aber lange Zeit nur sehr vereinzelt. Inzwischen sorgen Autoren und Redaktion für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Wort und Bild, denn manchmal sagt ein Bild mehr als tausend Worte und die visuellen Medien sind ein zentrales Thema, mit dem wir tagtäglich umgehen. Ab dem Jahrgang 2000 lösten farbige Umschläge die bisherigen – in Blautönen gehaltenen – ab, was hin und wieder (je nach ausgewähltem Farbton und verwendetem Papier) beim Endergebnis für Überraschungen sorgte, weil kein Probeandruck gemacht werden konnte. Mit dem Jahrgang 2003 wurde das Innenlayout verändert – frischer, luftiger und lesbarer sollte es werden, vor allem durch den Wegfall des grauen Hintergrunds bei den Texten. Außerdem wurde die Rubrik „Ohne Zugangsnummer“ eingeführt, in der seitdem Belletristik mit Bezug zum Thema Kunst rezensiert wird – Kunstkrimis, (historische) Romane und was der Redaktion sonst noch so in die Hände fällt. Der zehnte Jahrgang bekam zur Feier des Jubiläums einen silberfarbenen Umschlag verpasst, und es erschien nach dem Fünfjahres- nun das Zehnjahresregister, das die Beiträge nach Autoren und Titeln erschließt.

Mit dem elften Jahrgang 2005 wurde die Erscheinungsweise auf zwei Hefte jährlich umgestellt, außerdem wechselten wir zum Verlag Neumann & Nürnberger in Naunhof, mit dem wir seitdem erfolgreich zusammenarbeiten – auch hier waren die Kontakte und Empfehlungen von Kollegen aus der AKMB äußerst hilfreich. Um im vorgegebenen Kostenrahmen zu bleiben, haben unsere Hefte in der Regel einen Umfang von ca. 60 bis 70 Seiten. 2007 kam eine weitere Neuerung hinzu: der Büchertisch mit aktueller Fachliteratur. Zunächst einmal jährlich in den AKMB-news, seit 2009 in digitaler Form auf der Webseite der AKMB – in der Regel zweimal jährlich parallel zum Erscheinen der Hefte und nur einen Klick entfernt.

Ein seit Beginn diskutiertes Thema ist eine elektronische Version der News. Anfangs wollte man nur ausgewählte Beiträge digitalisieren und nachträglich die Zustimmung der Autoren für eine elektronische Veröffentlichung einholen, was sich manches Mal und besonders für länger zurückliegende Beiträge als schwierig erwies – vor allem, wenn die Autoren inzwischen ihren Arbeitsplatz, u. U. ihren Beruf oder in manchen Fällen ihren Namen gewechselt hatten. Heute holt die Redaktion die Zustimmung der Autoren für eine digitale Veröffentlichung bei der Freigabe der Druckausgabe ein. Da die Redaktion zudem zeitnah nach Erscheinen des jeweiligen Hefes ein PDF der Druckfassung erhält, muss nicht mehr nachträglich digitalisiert werden, sondern die Datei „nur noch“, in die einzelnen Beiträge aufgesplittet, in das Open Journal System (OJS) der UB Heidelberg eingestellt und mit einem Verzug (Moving Wall) von zwei Jahren freigeschaltet werden. Die Redaktion ist sehr froh und dankbar für die diesbezügliche Unterstützung durch die Kollegen der UB Heidelberg. Nichtsdestotrotz werden immer mal wieder ältere Hefte in der Druckversion bestellt und, soweit noch vorhanden, gegen Rechnung an Interessenten verschickt.

Der enge Kontakt zu den Lesern der News und ihr Feedback waren immer wichtig – Leserbriefe, Themenvorschläge, unaufgefordert eingereichte Artikel und sonstige Informationen nimmt die Redaktion gern entgegen und haben schon das ein oder andere Heft gerettet – vor allem dann, wenn Autoren ihre Zusage für eigentlich eingeplante Beiträge nicht einhalten konnten. Im Herbst 2010 regte die Redaktion eine Befragung der Leser zur Rezeption der AKMB-news an, die im Rahmen einer Bachelorarbeit an der FH Hannover durchgeführt wurde. Neben Zustimmung und Anerkennung haben wir viele Anregungen erhalten. Zudem gewann man Erkenntnisse über die typischen News-Leser: Diese sind in der Regel weiblich, Diplom-Bibliothekarinnen, über 45 Jahre alt, in einer Museumsbibliothek beschäftigt und haben, wenn überhaupt, ein bis zwei Kollegen. Die Anregung, die Überschriften zu den Berichten im Inhaltsverzeichnis aufzuführen, wurde umgehend umgesetzt. Auch was die Inhalte betrifft, bemüht sich die Redaktion, den Wünschen ihrer Leser nachzukommen und mehr Beiträge über spezielle Belange der Kunst- und Museumsbibliotheken sowie über technologische und internationale Entwicklungen aufzunehmen.

Die Themen, die in den letzten zwanzig Jahren behandelt wurden, spiegeln die grundlegende Veränderung der bibliothekarischen Arbeitswelt wider. Auch wenn die Aufgaben der Kunst- und

Museumsbibliotheken weiterhin die Erwerbung, Erschließung und Bereitstellung von Fachinformationen sind, haben sich die Rahmenbedingungen, die Arbeitsdichte und die Werkzeuge gravierend verändert. Die Artikel reflektieren die vielfältigen Diskussionen: formale und inhaltliche Erschließung, die Nutzung von und die Mitarbeit an Normdaten, Modelle für eine Verbundkatalogisierung und die retrospektive Erfassung, Regelwerke, Datenformate, Auswirkungen von allgemeinen bibliothekspolitischen Entscheidungen (vor allem bei der Katalogisierung) sind ein Themenkomplex. Digitalisierungsprojekte, die Entwicklung von neuen Serviceangeboten, einfache und dennoch komfortable Nutzungsmöglichkeiten, die Kooperation verschiedener Sparten (Archive, Bibliotheken, Museen, andere Gedächtnisinstitutionen) einschließlich der Technologien, die dafür notwendig sind, sind genauso reichlich vertreten. Bei all diesen Themen besteht die Kunst auch darin, die Autoren dazu zu bringen, diese manchmal eher trockenen Inhalte nachvollziehbar aufzubereiten und so ein Grundverständnis zu vermitteln, das notwendig ist, um die Ideen und Ansätze ggf. auch auf die eigene Praxis herunterzubrechen.

Was aber wären Kunst- und Museumsbibliotheken ohne ihre speziellen Sammlungen – Nachlässe und Autografen, Künstlerbücher, Buchgrafik, Fotografien und andere visuelle Sammlungen, Ephemera und graue Literatur, historische Buchbestände – mit denen sachgerecht umgegangen werden muss? Auch zu diesen Themen konnten wir viele Kollegen gewinnen, aus ihrer jeweiligen Praxis zu berichten. Das ist darüber hinaus ein guter Weg, sich bewusst zu machen, welche Schätze in der eigenen Bibliothek vorhanden sind und wie man diese nach außen sichtbar machen kann. Aber auch die (Bibliotheks-)Geschichte sollte trotz aller wunderbaren Zukunftsvisionen nicht vergessen werden. Das Thema Provenienzforschung wurde in den News früh aufgegriffen und intensiv verfolgt. Vernetzung und Kooperation – auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene – wurden immer wieder auf verschiedenste Weise praktiziert und thematisiert. Da wurde über die Arbeit vieler Gruppen berichtet, die im Umfeld der AKMB aktiv sind, über Studienreisen der AKMB im In- und Ausland, über den Besuch von ausländischen Gästen, die wiederum Deutschland besuchten, durch Vor- und Beiträge viele Veranstaltungen (Herbstfortbildungen, Seminare und Workshops, die Jahrestagungen der AKMB) bereicherten. Vieles davon wurde übersetzt und in den News publiziert, so konnten sich auch diejenigen, die nicht die Möglichkeit hatten teilzunehmen, über diese Themen und aktuellen Tendenzen informieren.

Auch das aktuelle Heft umfasst einen Teil des hier skizzierten Themenspektrums: die Beiträge über die Bereitstellung von Auktionsergebnissen im Internet in der Cloud, der Blog als Möglichkeit zur bibliothekarischen Information und die Erweiterung der GND über die bibliothekarische Welt hinaus stellen aktuelle (und internationale) Entwicklungen vor, von denen man profitieren oder an denen man sich vielleicht auch selbst beteiligen kann. Der Umgang mit Künstlernachlässen, die Bibliothek als Ort der Inspiration und aktiv bei der Dokumentation von neu entstehender (bildender und darstellender) Kunst verweisen auf die häufig einzigartigen Sammlungen und ihre Verortung in der Welt der Kunst- und Museumsbibliotheken. Die Artikel über die Bibliotheken der Gedenkstätten machen deutlich, dass neben fachlichen (bibliothekarischen und historischen) Kenntnissen auch soziale und pädagogische Kompetenzen notwendig sind, um angemessen mit den Zeitzeugen und den Quellen wie auch den Benutzern umzugehen. Je nach Vorgeschichte gibt es bei den Gedenkstätten unterschiedliche Schwerpunkte, aber auch hier einen intensiven Austausch über eine eigene Arbeitsgemeinschaft. Die Berichte dokumentieren die Studienreise von deutschen und französischen Kollegen in die Schweiz, die Herbstfortbildung der AKMB 2013 in Nürnberg zum Thema Informationskompetenz und das Herbsttreffen der Fachgruppe Dokumentation zu aktuellen Fragen und Projekten in der Museumsdokumentation. Die Rezensionen stellen Publikationen zum Thema

Kulturgüterschutz in Italien am Ende des Zweiten Weltkrieges und zur Geschichte der Bibliotheken als Gedächtnis der Menschheit vor.

Zum Schluss wollen wir uns bei den Autoren für ihre Beiträge und bei den vielen Kollegen, die im Laufe der Zeit – mal mehr und mal weniger intensiv, aber immer ehrenamtlich – in der Redaktion mitgearbeitet haben, bedanken: die, die Beiträge eingeworben und redigiert haben, auf der Suche nach dem Fehlertheufel Berge von Korrekturfahnen gelesen haben, die versucht haben, Anzeigenkunden zu gewinnen, oder ihre Überzeugungskraft in ihrem Umfeld eingesetzt haben, um kreative oder künstlerische Unterstützung für die Erstellung und Gestaltung der AKMB-news zu gewinnen. Wir freuen uns, dass wir immer wieder und immer noch Kollegen davon überzeugen können, mitzumachen und sich zu engagieren, wenn andere Kollegen die Redaktion verlassen. Ein großer Vorteil dieses Projektes ist es, dass man am Ende des Arbeitsprozesses ein Produkt in den Händen hält, das dann wieder als Werbemittel für die Arbeit der AKMB und der Redaktion eingesetzt werden kann. Auf der anderen Seite ist nach dem Heft stets wieder vor dem Heft. Deshalb hoffen wir, dass uns auch in Zukunft die guten Ideen nicht ausgehen werden und wir Autoren finden, die interessante Beiträge liefern. Gleiches gilt für das Feedback und Anregungen der Leserinnen und Leser, auch hier wollen wir gerne den Dialog fortsetzen.

(Das Redaktionsteam)